

DARMSTADT · OFFENBACH · ASCHAFFENBURG

## Lecker auch ohne Pommes und Tiefkühlpizza

In der Mittelschule in Mömbris verköstigen sich die Schüler selbst: Ihre Firma „eat and more“ bereitet das Mittagessen zu.

Von Agnes Schönberger

MÖMBRIS. In der Mömbriser Mittelschule am Glasberg freuen sich Lehrer und Schüler nicht nur deshalb auf den Pausengang zur Mittagszeit, weil sie nach sechs Stunden Unterricht erschöpft sind. Sie drängen vielmehr in Richtung Kantine, weil sie wissen, dass sie dort ein leckeres Essen erwartet. Vor zehn Jahren wurde an der Schule die Koch-Arbeitsgemeinschaft ins Leben gerufen. Mittlerweile ist daraus eine Schülerfirma mit dem Namen „eat and more“ entstanden, die an vier Tagen in der Woche für rund 40 Mitschüler und Lehrer ein frisches Mittagessen zubereitet. Die Jungköche und ihre Lehrerin Silvia Krämer, die 2002 die Arbeitsgemeinschaft ins Leben gerufen hatte, und ihre Kollegin Veronika Peter wurden jüngst im bundesweiten Wettbewerb „Ideen für die Bildungsrepublik“ ausgezeichnet.

Besonders gefallen hat der Initiative, die vom Bundesministerium für Bildung und Forschung gefördert wird, die Nachhaltigkeit des Schülerprojekts. „Eat and more“ sei eine herausragende „Bildungs-idee“, weil die Kinder lernen würden, dass Kochen mehr bedeute als Tüten aufzureißen und Wasser hinzuzufügen, lobte Daniela Ebert von der Initiative. Denn Tiefkühlpizza oder Pommes frites kommen hier nicht auf den Tisch. Mit 60 Gerichten im Repertoire ist für Abwechslung gesorgt. Es gibt Jägerschnitzel und Putenpfopf, Tortellini-Auflauf, Kirschmichel und Kartoffelsuppe, Milchreis und Schlemmerfilet. Jedes Gericht kostet inklusive Salat oder Gemüse und Nachtisch 2,50 Euro. Für zehn Cent gibt es ein Glas Wasser, für 20 Cent eine Saftschorle und für 30 Cent Apfelsaft. Die Schülerfirma trägt sich wirtschaftlich selbst. Alle Gewinne, dazu tragen auch das Catering für Schulfeste bei, werden in die Ausstattung investiert oder dienen dazu, dass die Schüler Zusatzkompetenzen erwerben. Chefköche, Ernährungsberater, Floristen oder Kommunikationstrainer vermitteln an Aktionstagen zusätzliches Wissen rund um das Berufs-



Jungköche: An vier Tagen pro Woche bereiten die Schüler das Mittagessen zu.

Foto Rainer Wohlfahrt

feld Gastronomie. Die rund 30 Jungköche, die freiwillig an einem Tag in der Woche drei Schulstunden für das Kochen opfern, erledigen fast alles selbst. Das reicht von den Menüplänen über die Zubereitung und die Essensausgabe bis hin zum Abwasch. Auch das Servieren und Dekorieren der Tische liegt in ihren Händen.

Vor mehr als zehn Jahren hatte die Ivo-Zeiger-Hauptschule, so der alte Name, noch 280 Schüler. Damals beobachtete Krämer, wie die Jugendlichen ohne Frühstück in den Unterricht kamen und sich in der Mittagspause lediglich von Chips oder Marshmallows ernährten. In Eigeninitiative organisierte sie zusammen mit Kollegen und Eltern eine gebrauchte Küche und Geräte aus Haushaltsauflösungen. Damals wurde die Idee für das Schülerbistro geboren. Wichtig war ihr von Anfang an die Mitbestimmung der Schüler. Sie organisieren die Menüpläne und ver-

walten das Geld. Auch bei der Namenswahl durften die Schüler entscheiden. Krämer war zwar über das englische „eat and more“ nicht ganz glücklich. Aber da auch „MacMömbris“ zur Wahl gestanden hatte, konnte sie sich dann doch mit dem Namen anfreunden. Heute hat die Schule, die 2010 im Ortsteil Schimborn ein neues Haus bezogen hat und sich seitdem Mittelschule nennt, 106 Schüler. Das „Schülerbistro“ wurde in den Stundenplan integriert, so dass die Schüler keinen Unterrichtsstoff versäumen.

In der fünften und sechsten Stunde, also vor der Essensausgabe um 13 Uhr, geht es in der Küche hektisch zu. Heute steht Chili con beziehungsweise sin carne auf dem Speiseplan. Nathanael Patschneider ist Teamleader. Der Fünfzehnjährige hat dafür zu sorgen, dass jeder Arbeit hat und alles zur rechten Zeit auf den Herd kommt. Einige schneiden Karotten und

Paprika, andere braten Zwiebeln und Hackfleisch an. Die Tomatendosen müssen geöffnet und die Fruchtstücke püriert werden. Florian Glossner sortiert das Besteck und prüft, ob noch dreckige Teile dabei sind. Gemeinsam mit einer Schülerin räumt er das Besteck in die Kästen und stellt diese an die Essensausgabe. „Team-Karten“ helfen Nathanael, den Überblick zu behalten. Wer macht den Getränke-Check? Ist die Kaffeemaschine sauber? Wer legt die Wäsche zusammen? Die Lehrerin hält sich im Hintergrund. Auch das gehört zum Konzept. Die Schüler sollen möglichst eigenverantwortlich arbeiten. „Wir vermitteln Schlüsselqualifikationen in Echtzeit und ohne Schraum viermal wöchentlich“, heißt es in der Projektbeschreibung. Ein Punkt wurde dabei aber vergessen, wie alle Teilnehmer bestätigen: Ihnen macht das Kochen auch viel Spaß.

## Gespräche mit vier Interessenten

Chancen für Fortführung der insolventen Integis GmbH

h.r. DARMSTADT. Das Amtsgericht Darmstadt hat die gemeinnützige Integis GmbH vor knapp zwei Wochen unter vorläufige Insolvenzverwaltung gestellt. Die in Darmstadt angesiedelte Gesellschaft mit rund 60 Mitarbeitern, darunter viele Behinderte und Langzeitarbeitslose, wird seitdem durch den Rechtsanwalt und Fachanwalt für Insolvenzrecht Mirko Lehnert von der Kanzlei Schiebe und Kollegen weitergeführt. Lehnert prüft die Sanierung des Betriebs und führt Gespräche mit Übernahmemeisterinteressenten.

Wie er gestern auf Nachfrage mitteilte, verlaufen die Verhandlungen positiv. Es habe Treffen mit vier Interessenten gegeben. In den Unterredungen sei die Möglichkeit einer kompletten Übernahme des Geschäftsbetriebs der Integis sichtbar geworden. „Ich bin zuversichtlich, dass wir eine Lösung finden können, die zum Erhalt aller Arbeitsplätze beiträgt“, sagte Lehnert. Er gehe davon aus, dass das förmliche Insolvenzverfahren Anfang Dezember eröffnet werde.

Die Integis GmbH war 2008 als gemeinnützige Dienstleistungsunternehmen gegründet worden. 2009 fiel die Gesellschaft auf, als sie den Gastronomiebetrieb der Centralstation übernahm. Diese Kooperation ist inzwischen wieder beendet worden. Nach wie vor ist der Integrationsbetrieb aber weiter in der Gastronomie tätig sowie in der Ge-

bäudereinigung und im Garten- und Landschaftsbau. Die Aufträge kommen überwiegend von der Stadt und deren Gesellschaften und Eigenbetrieben oder vom Caritasverband. So betreibt Integis beispielsweise die Kantinen des für die Müllentsorgung zuständigen Eigenbetriebs EAD und von städtischen Kitas. Daraus resultiert laut Lehnert das große politische Interesse an einer Zukunft der Gesellschaft, die im vergangenen Jahr bei einem Wettbewerb des Landes als „Jobmotor“ und „Hessen-Champion“ ausgezeichnet wurde. Die Weiterführung des Geschäftsbetriebs hat die Bundesagentur für Arbeit ermöglicht, die einer Vorfinanzierung der Gehälter zustimmte. Die Auszahlungen sind Lehnert zufolge vorerst einschließlich der Löhne im November gesichert.

Heftige Kritik hat die gewerkschaftliche Arbeitsloseninitiative Darmstadt an dem bisherigen Integis-Geschäftsführer Peter De Gennaro geübt. Sie wirft ihm nicht eingehaltene Pausenregelungen, mangelnde Ausstattung von Beschäftigten mit Arbeitswerkzeug und Verstöße gegen Arbeitsschutzregelungen vor. Als Indiz, dass sich diese und andere „Machenschaften“ bis zu den Geldgebern herumgesprochen hätten, wertet die Initiative die Einrichtung eines Beirats, dem Vertreter von Stadt, Jobcenter, Kreisagentur und Landeswohlfahrtsverband seit 2011 angehört.

## Musiktage widmen sich der Romantik

as. ALZENAU. Noch bis zum 25. November werden die fränkischen Musiktage Alzenau ausgerichtet. Einige Veranstaltungen wie „Chanson und Menü“ am 9. November sind bereits ausverkauft. Für die Konzerte am 18. und 25. November in der Wallfahrtskirche Alzenau stehen nur noch wenige Karten zur Verfügung. „Impuls Romantik“ heißt das Motto des Festivals, das das gleichnamige Projekt des Kulturfonds Frankfurt/Rhein-Main aufgreift, aber den Fokus auf einen besonderen Aspekt dieser Kulturrepoche, nämlich der Hinwendung zur Musik der Vergangenheit, richtet.

Die Schauspielerin Barbara Wussow wird am 1. November im Schlösschen Michelbach gemeinsam mit dem Süddeutschen Kammerchor eine romanti-

sche Serenade gestalten. Eine Besonderheit stellt das Konzert am 24. November im historischen Saal des ehemaligen Schlosses Wasserlos dar, die im Rahmen der durch die Kulturregion Frankfurt/Rhein-Main neu eröffneten „Via Brentano – Route der Romantik“ stattfindet. Es musizieren die Sopranistin Annika Gerhards und die Pianisten Paulina Tukiainen sowie Nuron Mukumi. Der Leiter der Brentano-Forschungsstelle im Goethehaus Frankfurt, Wolfgang Bunzel, wird über Ludovica Freifrau von des Bordes, geborene Brentano, eine frühere Besitzerin von Schloss Wasserlos, referieren.

Informationen über das Festival sind auf der Internetseite [www.fraenke-musiktage.de](http://www.fraenke-musiktage.de) zu finden.

## „Eso ist Herr im eigenen Haus“

Entsorgungsbetrieb widerspricht privatem Wettbewerber

ajw. OFFENBACH. Die angestrebte „Teil-Rekommunalisierung“ des Entsorgungsbetriebs Offenbach (Eso) ist nach Ansicht der Rechtsanwaltskanzlei Köhler & Klett, die das städtische Eso-Unternehmen vertritt, juristisch nicht zulässig. Die Kanzlei sieht, was das Vergaberecht betrifft, für das neue Unternehmensmodell laut einer Stellungnahme, die gestern vom Entsorgungsbetrieb verbreitet wurde, keine Hindernisse. Dem hatte am vergangenen Samstag Ulrich Stenger, Inhaber eines mittelständischen Offenbacher Gartenbauunternehmens, widersprochen. Stenger wird von Christoph Just, Fachanwalt für Fragen des europäischen Vergaberechts, beraten.

Nach Ansicht Stengers ist das von der Eso-Geschäftsführung favorisierte Unternehmensmodell rechtlich anfechtbar. Demnach werde der kommunale Teil des Unternehmens – die angestrebte Eso Stadtservice GmbH – mit jener Unternehmensgliederung verknüpft, an der die Privatfirma Meinhardt Städtereinigung als Minderheitsseignerin beteiligt sei. Bei dieser gemeinsamen Firma handelt es sich um die Eso Offenbacher Dienstleistungs GmbH.

Laut des Anwalts Dominik Lück von der Kanzlei Köhler & Klett handelt es sich bei der Beauftragung der neuen Eso Stadtservice GmbH angesichts der in Rede stehenden Dienstleistungsangebote durch die Stadt Offenbach um ein „zulässiges In-House-Geschäft“. Die Kriterien für ein „ausschreibungsrechtes In-House-Geschäft“ würden erfüllt. Bei derlei Geschäften geht es darum, dass der öffent-

liche Auftraggeber allein oder mit anderen öffentlichen Stellen eine ähnliche Kontrolle über das Unternehmen ausübt wie über seine eigenen Dienststellen. Außerdem muss das Unternehmen laut Lück seine Tätigkeit vor allem für die öffentliche Körperschaft, die seine Anteile innehat, verrichten.

Die Eso und ihre juristischen Berater stellen zwar fest, dass die Vergabe von Dienstleistungsverträgen der Stadt Offenbach grundsätzlich ausschreibungspflichtig seien. Eine Ausnahme von der Pflicht zur Anwendbarkeit des Vergaberechts bestehe aber, wenn ein „In-House-Geschäft“ vorliege.

Entscheidend sei, dass die Stadtwerke Offenbach Holding als Teil der öffentlichen Hand Anteile an der Eso halte. Der Alleingesellschafter sei „Herr im eigenen Haus“. Es sei „unschädlich“, dass der private Partner der Eso GmbH, die Meinhardt Städtereinigung, Hofheim, gemeinsame Ressourcen nutze und verrechnen lassen wolle. Dass die jeweiligen Geschäftsführer eine doppelte Aufgabe wahrnehmen hätten und für zwei Dienststellen tätig würden, führe nicht dazu, dass der eine Dienstherr über den anderen Dienstherrn eine entsprechende Kontrolle ausüben könne.

Sollte die Stadtverordnetenversammlung, in der SPD, Grüne und Freie Wähler die Mehrheit bilden, das von der Eso-Spitze favorisierte Unternehmensmodell billigen, schließt Stenger eine Klage wegen der daraus folgenden Auftragsvergabe nicht aus, da der Wettbewerb nicht gewährleistet wäre.

## Darmstädter Pionierwerk

Jury „Buch des Monats“ arbeitet seit 60 Jahren

h.r. DARMSTADT. Einer der von der Darmstädter Jury „Buch des Monats“ empfohlenen Titel lautete „Weiße Magie. Die Epoche des Papiers“. Der Autor Lothar Müller skizziert darin die Geschichte jener „magischen Substanz“, die zum Gutenberg-Zeitalter gehört. „Weiße Magie“ war die Buchempfehlung für den Monat April, aber der Titel eignet sich natürlich auch ideal als Überschrift für das Jubiläum, das die Darmstädter Jury morgen im Literaturhaus feiern wird.

Die Idee, von Schriftstellern, Journalisten und Literaturkritikern einmal im Monat die Aufmerksamkeit auf ein Buch zu lenken, das es ob seiner literarischen Qualität verdient, entstand vor 60 Jahren. 1952 haben Kasimir Edschmid, Heinz Winfried Sabais, Hermann Trog, Fritz Usinger, Ernst Johann und andere jene Jury ins Leben gerufen, die seitdem mit einer magisch anmutenden Kontinuität – einzige Ausnahme sind der Juli 1955 und der Juli 1956 – Monat für Monat öffentlich eine Empfehlung abgegeben hat. Darmstadts literarische Fingerzeige gehen an die bunte deutsche Medienwelt, wo sie, wie Peter Benz berichtet, immer wieder Eingang in die Feuilletons finden.

Benz, Darmstadts früherer Oberbürgermeister und Kulturdezernent, gehört der Jury „Buch des Monats“ seit 1980 an. Weitere Mitglieder sind derzeit die Autoren Wilhelm Genazino, Hanne F. Juritz und Peter Härtling, die Literaturkritiker Ina Hartwig, Oliver Jungen, Wilfried Schoeller, Wolfgang Werth und Rolf Michaelis, die Literaturredakteurin Julia Schröder und der Theaterkritiker Gerhard Stadelmaier. Seit 1957 wird die Jury institutionell durch den Verein „Buch des Monats“ unterstützt, zu dessen Mitgliedern Autoren sowie Buchhändler, Verlage und Literaturinteressierte zählen. Zweimal im Jahr veranstalten Verein und Jury im Darmstädter Literaturhaus Lesungen ihrer ausgesuchten Literatur.

Mit Blick auf das Jubiläumssprichwort Benz von einem „Pionierwerk“. Die Darmstädter Jury „Buch des Monats“ sei die älteste Literaturjury, die es in Deutschland gebe. Ob es die Bestenliste des Südwestfunks oder das Spiegel-Buch-Ranking sei – sie alle seien erst später entstanden. Auf diese Entwicklung hat man in Darmstadt insofern reagiert, als die Juroren seit einigen Jahren vornehmlich „stille Bücher“ auswählen, die, so Benz, „neben dem Mainstream liegen“.

Auf dem Jubiläumssprichwort, das morgen um 19 Uhr im Literaturhaus beginnt, stellt Wilfried Schoeller eine Anthologie vor. Aus der Fülle der in 60 Jahren ausgewählten Bücher hat sich zum Jubiläum jedes Jurymitglied dafür zwei ausgesucht und in dem Band präsentiert. Verbunden ist der Abend mit Lesungen von Texten aus dieser Neuerscheinung.



## Das Giganetz kommt nach Oberursel und Bad Homburg!

Seien Sie dabei und profitieren auch Sie vom blitzschnellen Glasfasernetz der Telekom.

Mit dem Glasfasernetz der Telekom kommt die Technik von morgen nach Oberursel und Bad Homburg: hochauflösendes Fernsehen in beeindruckender Qualität, blitzschnelles Internet mit nie dagewesener Geschwindigkeit und unser modernstes Telefonnetz.

Für Eigentümer, Hausverwalter und Wohnungswirtschaftsunternehmen ist das eine gute Möglichkeit, den Wert ihrer Immobilien und Liegenschaften zu steigern. Entscheiden Sie sich jetzt für das Glasfasernetz! Nur mit Ihrem Einverständnis kann der Ausbau beginnen.

Zur Abgabe Ihrer Einverständniserklärung rufen Sie uns kostenfrei an unter **0800 77 33 888** oder besuchen Sie uns im **Telekom Shop**. Alternativ können Sie auch unser Online-Formular ausfüllen unter [www.telekom.de/glasfaser](http://www.telekom.de/glasfaser).

Erleben, was verbindet.

Wird in ausgewählten Anschlussbereichen ausgebaut.

## Schön und kundenfreundlich

Aschaffener Bahnhof wird ausgezeichnet

as. ASCHAFFENBURG. Gut anderthalb Jahre nach der Eröffnung ist der neue Aschaffener Bahnhof ausgezeichnet worden. Bürgermeister Klaus Herzog (SPD) bekam jetzt während einer Feier in der Bahnhofshalle eine Messingtafel überreicht, die besagt, dass Aschaffenburg den schönsten und kundenfreundlichsten Kleinstadtbahnhof Deutschlands hat und sich deshalb mit dem Titel „Bahnhof des Jahres 2012“ schmücken darf.

Vergeben hat diese Auszeichnung der Verband „Allianz pro Schiene“, der diesen Titel seit neun Jahren in der Kategorie Kleinstadt (unter 100 000 Einwohner) und Großstadt (Sieger 2012 ist Bremen) vergibt. Die Jury, der unter anderen Vertreter von Fahrgastverbänden, Automobilclubs und Umweltschutzverbänden angehören, nannte den Bahnhof, der sich auf 200 Meter Länge entlang der Ludwigstraße erstreckt, den „zugänglichsten von allen“. Egal durch welchen Ausgang der Reisende den Bahnhof betrete oder verlasse: der

Bau sei „perfekt in sein Umfeld“ eingebunden.

Die Kosten für die Modernisierung des Bahnhofs mit neuen Bahnsteigen und künstlerisch gestalteter Unterführung sowie der Neubau mit Parkhaus lagen bei insgesamt 46 Millionen Euro. 25 Millionen Euro davon trug der private Investor Ferdinand Fäth. Jury-Mitglied Dirk Flège von „Allianz pro Schiene“ erteilte Kritikern, die monierten, dass sich Bahnhöfe in bessere Einkaufszentren verwandelt hätten, eine Absage. Die Kombination von Einkaufen und Verreisen ist nach seinen Angaben in Aschaffenburg besonders gut gelungen.

Im Aschaffener Hauptbahnhof gibt es neben dem DB-Reisezentrum und der Bahnhofsmission nach Angaben der Bahn insgesamt 22 Geschäfte und Cafés. Rund 15 000 Reisende durchqueren täglich die Empfangshalle. In Aschaffenburg halten pro Tag 43 Fernverkehrszüge und 427 Nahverkehrszüge.